

# Appell an alle Lehrer<sup>1</sup>: Haben Sie Mut, sich Ihrer Strenge zu bedienen!<sup>2</sup>



**Prof. Mag. Dr. Jörg Spenger**  
*Leiter des Zentrums für  
pädagogisch-praktische  
Studien an der PH NÖ*

**S**ind Sie streng? Was ist denn streng? Wann ist man streng? Werden Sie von Ihren Schülern als streng wahrgenommen? Soll/Muss/Darf man überhaupt streng sein? In diesem Text möchte ich unter anderem diese Fragen beantworten. Am Ende werden Sie – hoffentlich – überzeugt sein, dass es sich lohnt, „streng“ zu sein. Haben Sie also Mut, sich Ihrer Strenge zu bedienen! Aber der Reihe nach.

Strenge, so scheint es, ist heute in der Bildungswissenschaft und in der Erziehungspraxis fast ein verpönte Wort und scheinbar aus der Mode gekommen. Zumindest in der erziehungswissenschaftlichen Literatur findet man dazu kaum aktuelle Publikationen. Auch in der Erziehungsrealität wagt man in durchaus vielen Haushalten nicht mehr, das Wort in den Mund zu nehmen, geschweige denn es zu „leben“. Gemeint ist hier nicht diktatorische Strenge oder ein autoritärer Führungsstil, sondern schlicht das Wort „Konsequenz“.

Kinder sollen, ob schulisch oder außer-

schulisch, so erzogen werden, dass sie einerseits wissen, woran sie sind, sie sollen die (persönliche und fachliche) Autorität des Erziehers respektieren, und dieser sollte auch konsequent reagieren, wenn es Pflichtverletzungen oder Regelverstöße gibt. Das schließt jedoch Wertschätzung oder den pädagogischen Eros nicht aus – ganz im Gegenteil! Weil ich die Heranwachsenden liebe, bin ich streng, damit diese in ihrer Entwicklung bestmöglich gefördert werden. Es geht um wohlwollende Strenge im besten Sinn.

Die Schüler haben das Recht, in der Schule etwas zu lernen; sie müssen mich als Lehrer nicht lieben – wenn sie mich gernhaben, umso schöner. Ich bin auch kein Geschäftspartner und schon gar nicht bin ich ihr Freund – dennoch bemühe ich mich immer freundlich zu sein. Ich bin in erster Linie Lehrer und nicht dazu da, um einen Beliebtheitspreis zu bekommen. Lehrersein impliziert von sich

aus schon ein gewisses Wissens- und Machtgefälle (auch wenn ich natürlich von Kindern sehr viel lernen kann). Die Kinder haben ein Recht, von meiner Erfahrung zu profitieren, von meiner Kompetenz, wenn man es mit einem für mich unpassenden Modewort ausdrücken möchte.

Manchmal scheint es, als ob sich Lehrkräfte von der notwendigen Führungsrolle verabschieden oder sich gar vor ihr drücken (müssen?). Da überantwortet man nahezu alles der Eigenverantwortung und Selbsttätigkeit der Schüler.

## **Die Schüler haben das Recht, in der Schule etwas zu lernen!**

ler. Diese haben jedoch ein Recht auf mich als Erwachsenen, der ihnen etwas „beibringt“, im besten Sinn des Wortes; sie haben ein Recht auf mich als Erwachsenen, der sie an seinem Erfahrungsschatz teilhaben lässt, der sie anleitet, den sie respektieren und zu dem sie aufschauen können. Und sie haben ein Recht auf mich als Lehrer und Erzieher, der ihnen sagt, wo es langgeht. Dazu gehört auch und insbesondere, dass ich einen Ordnungsrahmen etabliere und aufrechterhalte, in dem angstfreies und durchaus auch lustvolles Lehren und Lernen möglich sind.

Erste Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht ist immer die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit. Das muss man den Kindern von der ersten Stunde an vermitteln. Es geht darum, dass Sie nicht gewillt sind, Respekt- und Disziplinlosigkeit oder z.B. eine unangemessene Sprache zu tolerieren – weder zwischen den Schülern noch Ihnen gegenüber. Dies ist eine mühsame und anstrengende Herausforderung und beileibe kein Selbstläufer. In meinem vollständigen Artikel (siehe ÖPU-Homepage) gebe ich deshalb einige Hinweise, wie das gelingen kann.



Fest steht: Schüler brauchen und wollen Orientierung und schätzen es (spätestens retrospektiv) durchaus, wenn Lehrkräfte streng sind und kein Pappkarton, der bei jedem Widerstand „nachgibt“. Sie wollen auch keinen Gartenschlauch, der sich nach links oder rechts biegt, je nach Belieben. Kinder und Jugendliche (gerade in der Pubertät) suchen ja den Widerstand, suchen einen Reibebaum, an dem sie sich abarbeiten, aber auch aufrichten können. Bieten Sie den Kindern diese Option, dieses „Geschenk“. Seien Sie ein Fels in der Brandung, der zu seinen Grundsätzen steht, und geben Sie nicht gleich beim geringsten Widerstand nach – das erleben die Kinder zu Hause ohnehin häufig genug. Kinder, die keine Grenzen erfahren, laufen dann quasi ins „Leere“, sind sehr verunsichert und werden oft mit einer noch stärkeren Grenzüberschreitung und sogar mit Aggression reagieren – oder sich auch völlig zurückziehen. Beides ist einer gesunden Entwicklung nicht zuträglich.

Und noch etwas Wichtiges: Lehrer sollten den Kindern etwas bieten, das sich von ihrer Lebenswelt unterscheidet, streben Sie deshalb Abstand und Differenz an. Die Schüler sollen ja etwas dazu lernen dürfen; wenn die Schule das Leben nachahmt, wird sie immer „zweiter Sieger“ sein. Schule sollte – um es überspitzt zu sagen – fast einen Kontaktpunkt zum außerschulischen Leben darstellen, sonst wäre sie ja überflüssig. Darüber sollte man einmal nachdenken, wenn gefordert wird, das „Leben mehr in die Schule zu bringen“ (wie z.B. Formulare ausfüllen zu lernen). Dann haben (humanistische) Allgemeinbildung und Fächer wie Geschichte, Latein und Philosophie wieder jenen Stellenwert, der ihnen eigentlich zusteht.

Und: Die Erwachsenenwelt ist eine andere als die Kinder- oder Jugend(lichen)welt. Diese Differenz sollten die Heranwachsenden im Rahmen der Sozialisation auch und gerade in der Schule lernen dürfen. Den Schülern diese angesprochene Differenz zu bieten, ist gar nicht so schwer. Ein paar Beispiele dafür finden Sie in der Langversion dieses Aufsatzes.

Muten Sie den Kindern auch Anstrengung, Belastungen und Frustration zu! Sie müssen lernen, dass es im Leben auch nicht immer „nach ihrem Kopf“ läuft, dass es wichtig ist, eigene Bedürfnisse zurückzustellen, und dass es auch andere Menschen mit Bedürfnissen gibt. Vielfach werden Heranwachsende heute in dem Glauben erzogen, dass sich alles um sie dreht, dass sie permanent im Mittelpunkt stehen, dass sie quasi – helikoptereltern-geschädigt – die Krone der Schöpfung sind. Nur sind sie das nicht. Massive Selbstüberschätzung ist die Folge, verbunden mit großen Enttäuschungen, wenn man Misserfolg in der Schule erfährt, wenn man durch Rückmeldungen, etwa im Rahmen der Leistungsbeurteilung, erkennen muss, dass man überindividuellen Ansprüchen nicht gerecht wird. Psychoanalytiker sprechen manchmal sogar von narzisstischen, archaischen Größenphantasien, die die Kinder durch eine solche fehlgeleitete Erziehung entwickeln. Helfen Sie als „strenge“ Lehrkraft, diese abzubauen. Vieles muss man nämlich im Leben erst lernen, und das bedeutet auch das Überwinden von Hürden und den Umgang mit Enttäuschungen. Der Aufbau einer gewissen Frustrationstoleranz ist ganz wichtig für eine förderliche, gesunde Entwicklung eines Menschen und das Überleben in einer Gemeinschaft.

Eigene Grenzen müssen erfahren werden, damit sie überwunden werden können! Das Aushalten-Können von (kränkendem) Nicht-Wissen oder

Nicht-Können wäre somit ein lohnenswertes Unterrichtsziel. Erst dadurch können ein reifes Ich-Ideal, ein realistisches Selbstbild und eine entsprechende Einschätzung der eigenen Möglichkeiten und Leistungsfähigkeit aufgebaut werden.

Das bedeutet natürlich auch, dass Sie ab und zu Frust und Enttäuschung produzieren und den Zorn oder die Wut man-

cher (gekränkter) Kinder auf sich ziehen. Aber das müssen auch Sie aushalten. Den kindlichen Wünschen wie ein Elternteil bei den Süßigkeiten an der Supermarktkassa nachzugeben, nur damit

das Kind sich nicht auf den Boden wirft oder herumschreit, ist keine Option. Sie sind eine pädagogische Fachkraft, die selbst auch sehr leidensfähig und belastungsresistent sein muss.

Wichtig ist mir, nochmals zu betonen: Strenge bedeutet in diesem Zusammenhang nicht, ein autoritäres Regime zu führen, sondern konsequent Arbeits- und Lernfähigkeit und -willigkeit herzustellen und auch Schutz für die „braven“, willigen Kinder zu bieten.

### **Vieles muss man nämlich im Leben erst lernen, und das bedeutet auch das Überwinden von Hürden und den Umgang mit Enttäuschungen.**

#### **Zur Person**

**Prof. Mag. Dr. Jörg Spenger**, BEd; Lehre und Forschung an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich (PH NÖ) und an der Universität Wien im Fachbereich Bildungswissenschaft, Leiter des Zentrums für pädagogisch-praktische Studien an der PH NÖ, langjährige Unterrichtserfahrung an Pflichtschulen und allgemein bildenden höheren Schulen, Gastvortragender an diversen Universitäten, Hochschulen und Fachhochschulen, national und international, Referent in der Führungskräfteausbildung des BM.I, Unternehmensberater, DA-Vorsitzender an der PH NÖ, über 50 einschlägige Publikationen, Lehr- und Forschungsschwerpunkte: erziehungswissenschaftliche Grundlagen, international vergleichende Schul- und Unterrichtsforschung, pädagogische Diagnostik und Leistungsbeurteilung, Interaktion und Kommunikation, Aggression und Gewalt.

### **Muten Sie den Kindern auch Anstrengung, Belastungen und Frustration zu!**

1 Nicht aus Bösartigkeit oder aus Gründen der besseren Lesbarkeit, sondern aus sprachwissenschaftlicher und auch juristischer Überzeugung verzichte ich in dieser Arbeit auf das sogenannte „Gendern“.

2 Den vollständigen Text finden Sie unter <http://www.oepu.at>

